

Das richtige Zielalter beim Rehwild

Dr. OTTO HEINZERLING und Prof. Dr. W. RIECK

Mit Erschütterung, um nicht zu sagen Entrüstung, las ich, daß in der neuen (7.) Auflage von Raesfeld „Das Rehwild“ das sogenannte Zielalter von 6 bis 7 Jahren (4. Auflage) auf vier Jahre herabgesetzt worden ist. Offenbar hat jetzt in dem Werk, für das zwei Bearbeiter verantwortlich zeichnen, der Theoretiker über den Praktiker gesiegt. Dies ist im Interesse unserer Rehstände höchst bedauerlich.

Unser Altmeister, der für das Buch seinen Namen hergeben muß, ohne daß er darin zu Wort kommt, würde sich in seinem Waldgrabe auf dem Darß umdrehen, wenn er solches erführe. Rudolf Frieß, Frhr. v. Gagern und Graf Hoensbroich würden das gleiche tun. Alle diese alterfahrenen Praktiker treten dafür ein, Böcke, die ihre besonders gute Veranlagung bereits im jugendlichen Alter von drei bis vier Jahren unter Beweis gestellt haben, möglichst lang zu schonen, einmal, damit sie unter günstigen Umweltbedingungen ihren stärksten Hauptschmuck schieben, zum anderen, um ihr mutmaßlich bestes Erbgut möglichst lang zur Wirkung bringen zu können. Es ist für mich unerfindlich, wie es zu diesem Gesinnungswandel kommen konnte. Länger als ein halbes Jahrhundert habe ich mich in Wort, Schrift und grüner Praxis ausgiebig mit dieser Frage beschäftigt und bin zu dem gleichen Ergebnis gekommen wie die oben genannten Altmeister.

Um nunmehr den plötzlichen Abstieg auf vier Jahre zu begründen, läßt man das Reh „frühreif“ werden und versteigt sich gar zu der Behauptung, sein Körperwachstum sei mit Vollendung des zweiten Jahres beendet. Solches ist nicht nur unrichtig, sondern auch unsinnig. Ein Blick auf die jugendliche Gestalt eines Zweijährigen beweist das Gegenteil. Ein Bock von fünf und mehr Jahren unterscheidet sich von dem unreifen Jüngling auffällig durch tieferen Rumpf, stärkeren Hals, heraustretenden Vorschlag und Widerrist. Wenn im Nachwinter die Rehe in größeren Sprüngen beisammen stehen, kann man durch Vergleich die reifen leicht herausfinden. Ein Gleiches sagen die Wildgewichte.

Viele Jahre lang hatte ich Gelegenheit, in den Augustferien in Ostpommern zu pürschen, da habe ich festgestellt, daß nach Beendigung der Brunft, also ohne Feist, die Vierzigpfundgrenze mit fünf Jahren überschritten wurde. Jüngere, aber auch ältere Abschlußböcke, bleiben unter 40 Pfund. Zur gleichen Zeit ist Forstmeister Bindseil im Spessart ebenfalls zu dem Ergebnis gekommen, daß der Bock erst mit fünf Jahren ausgewachsen ist.

Wenn versucht wird, die angebliche Frühreife mit Feststellungen auf den Gehörnschauen zu begründen, so ist dies ein Trugschluß, der Mangel an Logik verrät. Es ist eine Binsenwahrheit, daß es einem Bocke bester Veranlagung nur ausnahmsweise, sozusagen aus Versehen, gelingt, ein Alter von mehr als vier Jahren zu erleben. Eine deutliche Sprache redet die Aufstellung über Wildmarkenböcke in der IV. Auflage. Unter 569 Stücken gibt es dort ganze 27 von mehr als fünf Jahren, d. h. nicht ganz 5 Prozent. Es ist daher durchaus unzulässig, aus diesen Ergebnissen eines falschen Abschusses Schlüsse zu ziehen und auf ihnen Behauptungen aufzubauen.

Das erreichbare Lebensalter der Rehe wird meistens viel zu gering veranschlagt, vermutlich, um die frühzeitige Erlegung unreifer Spitzenböcke zu rechtfertigen. Es wird bei gesunden, schmarotzerfreien Stücken bestimmt durch den Zustand des Gebisses!

Wenn der erste Molar (der 4. Backenzahn) zu einer glatten Fläche abgekaut ist, kann die im Pansen verdaute Äsung nicht mehr fein genug durch Wiederkauen zermahlen werden. Sie wird daher nicht mehr vollständig ausgenutzt, zum Schaden der Ernährung. Nun beginnt der körperliche Rückgang, der sich beim Bock durch Zurücksetzen, bei der Geiß durch Nachlassen der Milchleistung kundgibt. Dieser Zeitpunkt wird individuell verschieden erreicht. Man muß zwischen starkknochigen Rehen, mit großen harten Zähnen sowie starken Kiefern, und schwachknochigen mit kleineren, weicheren Zähnen, mit dünnerem, niedrigerem Unterkiefer unterscheiden. Bei der ersten Gruppe

ist dieser Zustand des Gebisses etwa im 8. Jahre, bei der zweiten im 5. erreicht. Schwachknochige, alte schlechte Böcke sind demnach eher abschußreif. Hier aber geht es mir um die Starkknochigen, denn sie sind es, die in jungen Jahren ihre Altersgenossen merklich überragen. Ihrer Gruppe muß man ein Durchschnittsalter von 15 bis 16 Jahren zubilligen. Nachgewiesen sind in der Literatur u. a.: 17 Jahre (weißes Einzelstück), 18 Jahre (Wildmarke), 19 Jahre (schwarzes Einzelstück).

Was „begnadete“ Böcke leisten können, wenn man sie das wirkliche Reifealter erreichen läßt, möchte ich durch Aufzeigen von nur zwei von zahllosen, im Laufe eines halben Jahrhunderts zusammengetragenen, Beispielen klarmachen. 1. Das stärkste der von mir erbeuteten Gehörne trug ein Achtjähriger, den ich fünf Jahre lang in meinen seit 1904 lückenlos geführten Jagdtagebuch festgenagelt habe. Sein Steckbrief lautet in all den Jahren „braunrot, wie feuchtes Fallaub“. Sein Wechsel vom Einstand zum Felde führte über einen mitten im Walde gelegenen, mit allerlei Leckerbissen angereicherten Wildacker, auf dem ich ihn stets am hellen Tage auf Schrotschußweite beobachten konnte. Als Vierjähriger trug er bereits eine bemerkenswerte Krone. Sein achter Hauptschmuck aber übertraf mit 26 cm Stangenlänge, mächtigen Rosen und 500 g Trockengewicht mit Oberkiefer alle vorausgegangenen. 2. Besucher der Internationalen 1954 in Düsseldorf werden sich des überaus klobigen Schweizer Bockes erinnern, dessen Gehörn mit kleinem Schädel, 16 Jahre nach der Erlegung, noch 670 g wog. Die beigefügten, ganz unverkennbaren Abwürfe der vorausgegangenen vier Jahre überragt das schädelechte Gehörn des Neunjährigen ganz gewaltig. Diese Beispiele, die ich beliebig vermehren könnte, sollten zu denken geben und mahnen, daß man die unreifen „Vorausseiler“ alt werden lassen muß.

Ich sehe die neue Formel als eine Konzession an den leider vielerorts geübten Brauch an, den guten Hauptschmuck eines vielversprechenden Bockes möglichst frühzeitig an die Wand zu nageln, damit der Nachbar ihn nicht vereinnahmt. Diese, für meine Begriffe unwaidmännische Art des Jagens will man jetzt „hoffähig“ machen. Es ist dies ein Rückfall in meine Jugendzeit vor 70 Jahren, als die „Waidgerechten“ nur Sechserböcke, diese aber ohne Rücksicht auf ihr Alter erlegten. Man hat also binnen zweier Menschenalter nichts hinzugelernt!

Es bleibt übrig zu untersuchen, wie sich diese „neuesten Wege der Hege“ auf die Rehstände auswirken werden. Die Anzahl der zu erlegenden Böcke ist durch den Abschlußplan begrenzt. Schießt man nun die angeblich reifen, aus der Masse herausragenden Vierjährigen, so bleiben für sie ebenso viele aus der zweiten Garnitur am Leben. Da erfahrungsgemäß die Träger eines besonders guten Hauptschmuckes fast alle vor der Brunft ihr Leben lassen müssen, kommen nur die mutmaßlich weniger guten zur Vererbung. Auf die Dauer muß dies sich nachteilig auswirken. Die heute weitverbreiteten Klagen über den gütmaßigen Rückgang des Rehwildes werden nicht verstummen, sondern lauter werden. Ob man diese Folgen wohl in Rechnung gestellt hat?

Allen Waidgesellen, die den guten Bock bis in sein Reifealter schonen, gilt mein Waidmannsheil.

Wir baten den Mitautor des im Verlag Paul Parey erscheinenden Standardwerkes über unser Rehwild, Prof. Dr. Walter Rieck, Leiter des Instituts für Jagdkunde der Universität Göttingen, um Erläuterungen, die wir nachstehend abdrucken. *Schriftleitung*

Zu den vorstehenden Ausführungen ist folgendes zu sagen: Bei der Bearbeitung von Gehörnschauen ist immer wieder festzustellen, daß ein Großteil (ca. 40 Prozent) der Rehböcke im Alter von zwei und drei Jahren abgeschossen wird. Das ist verständlich, denn in diesem Alter hat das Gehörn bereits einen gewissen Trophäenwert, aber nicht den höchsten, weil die Trophäenreife noch nicht erreicht ist. Seit nunmehr vier Jahrzehnten setzte ich mich dafür ein, den Abschluß von diesen beiden Altersklassen nach vorn und hinten zu verschieben, also

auf Jährlinge und auf vier bis fünfjährige Böcke, damit mehr Böcke in das Reifealter hineinwachsen. Auf die Jährlinge muß ein starker Abschluß verlagert werden, um die Wilddichte nicht dadurch ständig ansteigen zu lassen, daß mehr Böcke bis in das Reifealter übergehalten werden. Das ist ein einfaches Rechenexempel.

Je höher das Zielalter für den Ernteabschuß angesetzt wird, desto weniger reife Gehörne können aus einem nach Zahl begrenzten Bestand erwartet werden. Das bedeutet bei einem Rehbockbestand von 25 Stück einen Ernteabschuß von vier Böcken bei einem Zielalter von vier bis fünf Jahren und von nur zwei Böcken bei einem solchen von sechs bis sieben Jahren. Hier liegt der Schwerpunkt der Überlegungen. Freilich kann hierbei die biologische Seite des Problems nicht außer acht gelassen werden, sie muß mit der jagdwirtschaftlichen in Einklang gebracht werden.

Bei guten Sechsergehörnen von jungen Böcken wird immer wieder vermutet, daß sie noch besser geworden wären, wenn diese Böcke eben am Leben geblieben wären. Einen Beweis hierfür gibt es freilich nicht. Dagegen sagen die gewonnenen Daten von markierten, gezinkten und in Gehegen gehaltenen Böcken aus, daß nach dem dritten oder vierten Lebensjahr die Gehörnstärke nicht mehr zunimmt, sondern mit Schwankungen bis etwa zum achten Lebensjahr auf ungefähr der gleichen Höhe bleibt, je nach Konstitution des Bockes und Härte des Winters, in dem das Gehörn geschoben wurde.

Auf der Internationalen Jagdausstellung in Düsseldorf habe ich fünf längere Abwurfreifen von Gehegeböcken gezeigt, die die Frühreife des Rehgehörns klar vor Augen führten. Nach dem dritten oder vierten Kopf war keine Zunahme der Stangenlänge oder der Masse mehr zu bemerken. Ein Überhalten bis vor den Beginn des Zurücksetzens erhöht den Trophäen-

wert in der Regel nicht. Hierauf kam es den Vätern des Gedankens der Hege mit der Büchse auch gar nicht so sehr an. Bei ihnen standen züchterische Erwägungen im Vordergrund. Sie glaubten, mit Hilfe guter Vererber das Rehwild regenerieren, die Sünden unserer Großväter wieder gutmachen zu können, die durch falsche Abschlußgrundsätze eine Degeneration des Rehwildes herbeigeführt hätten.

Diese Voraussetzung stimmt aber nicht, sondern die Qualität ist deswegen abgesunken, weil sich die Lebensverhältnisse verschlechtert haben. Für züchterische Erfolge ist die Methode des Hegeabschlusses viel zu grob, um in absehbarer Zeit eine Aufartung des Rehwildes herbeiführen zu können. Das erreichbare Nahziel des Wahlabschlusses ist eine Sortierung nach der Wüchsigkeit des Gehörns, die aus der gegebenen Qualität die bestmögliche Ausbeute an Gehörnen erzielen kann. Die Hebung der Qualität kann nicht mit der Waffe, sondern mit Maßnahmen der Umweltverbesserung erreicht werden.

Es ist graue Theorie, bei der Kleinheit der Reviere und der Vielzahl der Jäger ein Zielalter für den Ernteabschuß der Böcke von sechs bis sieben Jahren zu fordern. In der Praxis sollte man heilfroh sein, wenn mehr Böcke, vor allem von den gutwüchsigen, überhaupt das Alter von vier Jahren erreichen.

Mein Kurzrezept lautet daher, die schlechtere Hälfte der Jährlingsböcke abzuschießen und hierbei auf Trophäen zu verzichten, den übrigen Teil der Böcke bis zum Beginn des Reifealters von vier Jahren überzuhalten, um von ihnen mehr oder weniger gute Gehörne zu ernten, die jedenfalls durch längeres Zuwarten nicht besser werden. Soweit es in der freien Wildbahn möglich ist, sollte versucht werden, den Abschluß der Rehböcke auf einjährige schlechtwüchsige und auf vier- bis fünfjährige reife Böcke zu verlagern, die günstigen Folgen würden auf den Gehörnschauen zu sehen sein.